

KirchenBlatt



NICOLE NEUMANN



inpuncto

inpuncto. Linz ist Kulturhauptstadt 2009. Gemeinsam mit Vilnius/Litauen. Nicht zu versäumen! Spannend!

2 Pastoralgespräch.

Quo vadis, meine Pfarrgemeinde? Wer sich diese Frage auch manchmal stellt, ist hier richtig. Nur Mut!



13 Neue Bibel-Serie.

Prof. Walter Kirchschräger eröffnet biblische Schätze. Wer sucht, der findet! Genau hier!

Nahesein. Das Risiko heißt Himmel

In Wirklichkeit leben bedeutet mit Gott rechnen. Oder: Am Ende zählt die Liebe.

Vorher oder nachher. Bei mir, bei dir, bei ihr, bei ihm. Gestern, heute, morgen. Alles. Nichts. Der Punkt lügt. Ist nur die Hälfte der Wirklichkeit. Der untere Teil der Wahrheit. Die ganze Wahrheit ist ein Fragezeichen. Für dich wie für mich. Und für dich und für mich. Unergründlich tief und offen wie ein Scheunentor. Auch im neuen Jahr. Das Risiko des offenen Himmels geht mit, kommt auf dich zu, schmiegt sich in deine Tage, eine Versuchung, glaubwürdig wie ein Fels: Du bist geliebt. Punkt. Diesmal wirklich. Warum? - Dazu hier: Markus, Kapitel 1, Verse 7-11 - segensreiche Zeiten! ^{wb}

AUF EIN WORT

Krawattenkirche

Die Mailbox der KirchenBlatt-Redaktion nimmt fraglos auf, was durch die Firewall kommt. Die jüngste Meldung möchte ich Ihnen nicht vorenthalten. Lesen Sie selbst:

Würde der Papst Krawatten tragen, wäre es wohl diese hier: Eine Krawatte, mit der Farbe bekannt werden kann zum katholischen Glauben. Der Theologe Dietmar Kattinger vom Bischöflich Münsterschen Offizialat im niedersächsischen Vechta hat einen Schlips auf den Markt gebracht, der ein klares Statement abgibt. 'Gern katholisch' steht auf dieser Krawatte. Kattinger möchte zeigen, „dass es Freude machen kann, katholisch zu sein.“ Mit der professionell designten Krawatte wolle er Werbung machen für den christlichen Glauben. Dabei waren die Prioritäten klar: Sie müsse schön sein und in weiß und gelb, den Farben der katholischen Kirche. „Oft wird über Zölibat, Kreuzzüge und vieles mehr gejammert. Dem möchte ich etwas entgegensetzen.“ Mit dem Spruch 'Gern katholisch' sieht er eine Botschaft und viel Wärme verbunden. Die Träger der Krawatte, so hofft Kattinger, werden „im positiven Sinne provozieren. Ich bin überzeugt davon, dass die Kirche und das Christentum Antworten geben können, die sonst niemand geben kann – dafür werbe ich auch gerne unkonventionell.“ Auf die Idee kam Kattinger durch seinen Weihbischof. Nun gibt es den 'Gern katholisch'- Schlips. Achtung, die Damen! - Ein Halstuch für Frauen ist in Entwicklung.

Na dann, Prosit Neujahr und ein Vivat für die Schlipsbekenner! Mit Augenzwinkern!



Dietmar Kattinger und Weihbischof Timmerevers bei der Schlipspräsentation am 3. Jänner in Vechta. ► Mehr www.kirchenblatt.at

Das Pastoralgespräch wird mit dem 1. Diözesanforum am 30./31. Jänner konkret

Die Wege unserer Pfarrgemeinden

Mit dem Pastoralgespräch „Die Wege der Pfarrgemeinden“ setzt die Diözese Feldkirch im Jahr 2009 einen klaren Akzent auf drängende pfarrpastorale Fragen und Probleme. Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly leitet das Projekt und stellt sich im KirchenBlatt-Gespräch den Fragen von Dr. Walter Buder.

Wo steht das Pastoralgespräch aktuell nach den intensiven Vorbereitungen im letzten Jahr?

Das Pastoralgespräch ist im Frühjahr vergangenen Jahres von Bischof Dr. Elmar Fischer beauftragt worden. Es ist dann eine Steuerungsgruppe eingerichtet worden. Im Herbst ist in allen Dekanaten und in vielen Räten, Gremien und Gruppen informiert worden. Dabei ist auch nach den Themen gefragt worden, die ins Gespräch kommen sollen. Mehr als 450 Themen wurden genannt. Wir haben diese zwischenzeitlich gebündelt und den Gesprächsetappen zugeordnet. Nun gehen wir gespannt auf das 1. Diözesane Forum am 30./31. Jänner zu.

Wie ist die „Stimmung“ vor dem 1. Diözesanen Forum in Tisis?

Die Initiative stößt auf durchaus positives Echo. Viele meinen, dass es an der Zeit ist,

sich den Fragen in dieser Form zuzuwenden. Natürlich gibt es auch Unsicherheit und Zweifel, was ein solcher Gesprächsprozess bewirken kann. Die schlechten Erfahrungen mit dem „Dialog für Österreich“ wirken nach und damit verbunden die Befürchtung, dass zwar geredet, aber nichts umgesetzt wird.

Sind diese Befürchtungen nicht berechtigt? Wäre es nicht klüger, um das eine oder andere Wunder zu beten, anstatt viel Zeit und Energie in Gespräche zu investieren?

Es ist in der Kirche und in den Pfarrgemeinden nicht anders als im persönlichen Leben. Nicht alles steht in unserer Verfügungsmacht. Wir stehen in der Kirche und in den Pfarrgemeinden innerhalb wirkmächtiger Traditionen. Klarerweise trägt jede/r jeder die eine oder andere Enttäuschung oder Befürchtung mit sich. Auch werden wir uns mit den handelnden Personen auf der Diözesanebene und in den Pfarrgemeinden abfinden müssen, d. h. es gilt mit unseren je eigenen Stärken und Schwächen weiterzuarbeiten. Und dass die gesamtkirchlichen Regelungen in der Amtsfrage in den beiden nächsten Jahren in Bewegung kommen, ist zwar zu hoffen - ob das aber realistisch zu erwarten ist? Solche Dinge dürfen und sollen angesprochen werden und auch so weit verfolgt werden, als es Sinn macht. Aber es braucht dann auch die Bereitschaft, das zu gestalten, was hier und heute in unserer Verantwortung liegt und von uns gestaltbar ist. Und das ist sowohl vor Ort in den Pfarrgemeinden als auch auf diözesaner Ebene nicht wenig.

Was heißt das konkret?

Warum sollen wir nicht glauben, dass das Hier und Heute, so wie es nun eben einmal ist, unser „Kairos“ ist, der gute Moment, in dem Gott uns ruft, jetzt gerade unseren nächsten Schritt zu wagen? Und warum sollen wir nicht vertrauen, dass die Menschen, die heute in den Pfarrgemeinden und darüber hinaus Verantwortung tragen, gerade die richtigen sind, die es jetzt braucht? Warum sollen wir nicht versuchen, in dem, was uns im pfarrlichen Leben erfreut oder auch bedrängt, nach IHM zu fragen, der von sich sagt „Ich bin der ‚ICH-BIN-DA‘“, nach dem Gott der Welt und der Kirche? Es ist ja nichts anderes als seine



Pastoralamtsleiter Dr. Walter Schmolly: „Wer Interesse an der Gegenwart und Zukunft unserer Pfarren hat, ist herzlich eingeladen, sich einzuklinken.“



Für immer mehr Menschen wird die Kirche zur Frage. Ihre Zeichen und ihre Sprache werden immer weniger verstanden. Die „Kirche vor Ort“ stellt sich den Fragen der Zeit im Hören auf den Ruf des nahe gekommenen Gottes Jesus Christus.

UBG

Gegenwart, seine Liebe und sein Segen, denen die pfarrlichen Wege folgen wollen und sollen.

Und warum gerade jetzt ein so breit angelegtes diözesanes Gespräch?

Das Pastoralgespräch reagiert auf die beträchtlichen und nachhaltigen Veränderungen im pfarrlichen Leben in den letzten Jahrzehnten und auf die Fragen, die durch sie aufgeworfen werden. Zum einen sind es strukturelle Fragen, zum andern spüren wir die gesellschaftlichen Veränderungen. Viele Pfarrgemeinden setzen sich längst damit auseinander und suchen Wege, damit umzugehen. Aber - der Druck nimmt deutlich zu. Es gilt, in vielen Fragen klarer zu werden und Entscheidungen zu treffen. Die gesamt-diözesane Vernetzung, das gemeinsame Suchen, Hören und Lernen wird für alle Beteiligten eine Unterstützung sein, sich mit den wichtigsten Fragen auseinanderzusetzen.

Was kann oder soll ein solches Gespräch bewirken?

Das Pastoralgespräch folgt dem erprobten Dreischritt „sehen-deuten-handeln“: Miteinander sehen und benennen, was sich in unseren Pfarrgemeinden tut, fragen und mit den Augen des Evangeliums und dem Herzen des Glaubens verstehen lernen, was die Dinge bedeuten, und Orientierungsbilder für die pfarrlichen Wege entdecken. - Das Pastoralgespräch wird eine Art Innehalten sein. Wir werden gemeinsam lernen und uns auf diese Weise stärken, um dann gerüstet zu sein für die nächsten Schritte, die eine Pfarrgemeinde, die Diözesanleitung und auch jede/r Einzelne je für sich zu gehen haben. Wir wollen ja sehenden Auges, in größtmöglicher Freiheit und - vor allem - im Hören auf den Ruf Jesu Christi, des nahe gekommenen Gottes, unseren Weg

gehen. Dafür ist das Pastoralgespräch Ermutigung und Stütze - vorausgesetzt, viele geben dem Gespräch eine Chance.

Wer ist denn zu diesem Weg, zu dieser Auseinandersetzung mit den Veränderungen im pfarrlichen Leben eingeladen?

Jede/r, der Interesse an der Gegenwart und Zukunft des pfarrlichen Lebens und unserer Pfarrgemeinden hat, ist herzlich eingeladen, sich in diesen Lernweg einzuklinken. Es gibt viel zu entdecken im Gespräch mit den Referenten und im Teilen unserer Erfahrungen und Einschätzungen. Am 30./31. Jänner 2009 findet das 1. Diözesane Forum „Quo vadis, meine Pfarrgemeinde?“ statt. Die Ergebnisse werden dann thesenartig gefasst und in den Dekanaten und Regionalforen weiter besprochen, sodass ein gemeinsamer Boden entsteht, auf dem wir Ende April beim 2. Diözesanen Forum die konkreten Leitungs-, Rollen- und Strukturfragen diskutieren werden. Ich wiederhole also meine Einladung und hoffe, dass Viele dem Gespräch eine Chance geben.

Quo vadis, meine Pfarrgemeinde ?

1. Diözesanes Forum des Pastoralgesprächs
Fr 30. (14–21 Uhr) und Sa 31. (9–12 Uhr)
im Pfarrsaal Feldkirch-Tisis

Sie sind herzlich eingeladen! Ihre Erfahrungen und Einschätzungen sind gefragt! Wir freuen uns über Ihre Anmeldung bis 19. Jänner an:

- ▶ E pastoralgespraech@kath-kirche-vorarlberg.at
- ▶ T 0 55 22 3485 209 (Pastoralamt)

Alle Infos zum Pastoralgespräch ▶ www.pastoralgespraech.at

ZUR SACHE

Pastoralgespräch 1. Diözesanes Forum

Wohin entwickelt sich unsere Pfarrgemeinde? Was wird in 10 Jahren sein? Erwartungsvoll und oft auch besorgt stellen sich Menschen diese Fragen. Vieles ist in Bewegung. Selbstverständlichkeiten früherer Jahrzehnte schmelzen dahin. Vor allem ist der kirchlich-christliche Glaube den Menschen heute nicht mehr in die Wiege gelegt. Es gibt ganze Gruppen von Menschen, denen unsere Sprache und Zeichen, unsere Fragen und Antworten fremd und unzugänglich bleiben. Wie kann eine Pfarrgemeinde heute Lern- und Lebensort des Glaubens sein? Wie mit den sehr unterschiedlichen Erwartungen der Menschen umgehen? Hat eine Pfarrgemeinde einen missionarischen Auftrag? Worauf sollen wir uns konzentrieren? Was macht eine offene und gastfreundliche Pfarrgemeinde aus? Und die jungen Menschen: Wo sind sie? Was können wir ihnen als Pfarrgemeinde geben und für sie sein?

Beim 1. Forum geht es um das gemeinsame Sehen, Deuten und Entwickeln von Handlungsmöglichkeiten. Drei Referenten werden ihre Erfahrungen und Einschätzungen mit uns teilen:

■ **Weihbischof Dr. Nikolaus Schwerdtfeger**, Hildesheim.

Projektleiter „Missionarische Seelsorge in größeren pastoralen Räumen“. Mitglied der Ökumene- und Jugendkommission der Deutschen Bischofskonferenz.

■ **Dr. Bernhard Spielberg**,

Würzburg. Wiss. Mitarbeiter am Lehrstuhl für Pastoraltheologie an der Universität Würzburg. Forschungsschwerpunkte: Gemeindeentwicklung und Pastoralplanung.

■ **Univ. Prof. Dr. Hubert Windisch**, Freiburg. Nach der

Priesterweihe 1974-1992 in der Pfarrpastoral. Anschl. Professor für Pastoraltheologie in Regensburg, Graz und Freiburg. Forschungsschwerpunkte u.a.: Einfach(er)e Seelsorge; Veränderungen in Pfarreien als geistlichen Prozess gestalten.

AUF EINEN BLICK



Die erneuerte Gisinger Krippe ist noch bis 2. Februar zu bewundern. KIBL

■ Eine neue Krippe für Gisingen

In den vergangenen Monaten wurde in der Pfarre St. Sebastian fleißig an der Erneuerung der Krippe gebaut. Die bisherigen Gipsfiguren wurden durch die alten aus Holz ersetzt. Die Proportionen mussten angepasst werden und der Krippenberg wie auch die Stadt sind ganz neu gebaut worden. Auch der Hintergrund musste teilweise erneuert werden. Nun erstrahlt die Krippe in neuem Glanz und bereitet den Gläubigen viel Freude. Rudi Ebli hat zusammen mit Karl Enzenhofer beim Umbau Regie geführt und Norbert Ebli führte die Malerarbeiten aus. Es lohnt sich, die neue Krippe anzuschauen. Herzlich willkommen!

■ Zulehner auf Radio Vatikan

Ab 4. Januar 2009 ist der emeritierte Professor für Pastoraltheologie, Dr. Paul-Michael Zulehner regelmäßig im deutschsprachigen Programm von Radio Vatikan zu hören. Der engagierte und menschnahe Theologe wird über die Rückkehr der Spiritualität sprechen. Sein Ausgangspunkt ist die geistliche Suche des modernen Menschen. RADIO VATIKAN

- ▶ Jeweils Sonntag, 20.20 Uhr: Am 18. Jan., 8. und 22. Feb., 8. und 22. März auf MW 1530 kHz und KW 4005, 5885, 7250 und 9645 kHz.
- ▶ Internetradio unter www.radiovatican.de.



em. Prof. Dr. Paul Zulehner - hier als Gast im Kirchencafé auf der Gloria - ist in einer speziellen Sendereihe als Kommentator des Zeitgeschehens bei Radio Vatikan zu hören. KIBL

Franziskanerkloster für „Tischlein Deck Dich“

Unterstützung für Diakon Stüttler

Genau € 4.514,54 konnten „Klostervater“ Heinz Seeburger und P. Makary, der Guardian des Kapuzinerklosters Bludenz an den Gründer und Obmann des Vereines „Tischlein-Deck-Dich“, Diakon Elmar Stüttler, im Rahmen eines Gottesdienstes übergeben. Elmar Stüttler kümmert sich mit seinen ehrenamtlichen Mitarbei-

tern/innen jahraus, jahrein um jene Menschen in unserem reichen Land, die an der Armuts-grenze leben müssen, die es schwer haben, für ihren täglichen Grundbedarf aufzukommen.

Dank und Freude. Heinz Seeburger wünschte dem Verein „Tischlein Deck Dich“ weiterhin viel Kraft und Gottes Segen für sein so wichtiges soziales Engagement. Aber auch den Chören und Musikanten, sowie der Bludener Mundartautorin Lidwina Boso und allen anderen, die auch zur Adventbesinnung und zum Adventmärkte beigetragen haben, dankte er. Denn nur so konnte dieses gute Spendenergebnis zustande gebracht werden. Auch Diakon Stüttler war erfreut und sagte allen Dank für die außerordentlich bemerkenswerte Spende. RED/HS



Heinz Seeburger (li) und Gudarian P. Makary mit Diakon Elmar Stüttler (re). KIBL

▶ Kontakt: Heinz Seeburger, Bludenz, T 05552 30945,

Bilanz und Ausblick des Vorarlberger Betreuungspools

Der Betreuungspool floriert

Bregenz. Im Oktober 2007 hat der Vorarlberger Betreuungspool mit einem neuen Angebot seine Arbeit aufgenommen. Ein Jahr später kann LR Dr. Greti Schmid eine positive Zwischenbilanz präsentieren und blickt zuversichtlich in die Zukunft. „Wir konnten wertvolle Erfahrungen sammeln, die uns als Grundlage für eine praxisnahe Weiterentwicklung des Betreuungspools dienen“ erklärt die Landesrätin.



Harald Panzenböck, Geschäftsführer des Vorarlberger Betreuungspools. VLK

In seiner ersten Phase hat sich der Betreuungspool mit selbständigen Personenbetreuern/innen sehr zufriedenstellend entwickelt. Das monatliche Wachstum bewegte sich im zweistelligen Bereich, sagte Mag. Harald Panzenböck, Geschäftsführer der Einrichtung. An die 32.000 Betreuungsstunden konnten abgedeckt werden und 32 Personen arbeiten derzeit

im Pool. Dabei haben 17 Personen, die keine Beschäftigung hatten und durch das AMS betreut wurden, wieder eine Aufgabe gefunden und können ihren Lebensunterhalt wieder selbst bestreiten. Die Arbeit im Betreuungspool bietet gute Perspektiven, eine sinnvolle und notwendige Tätigkeit im Dienst am Anderen auszuüben, betonte die Landesrätin. RED/VLK

Der „Tag des Judentums“ ist ein Besinnungstag für die Christen

Zwischen Schabbat und Sonntag

Seit dem Jahr 2000 - also zum zehnten Mal - begehen die christlichen Kirchen in Österreich auch heuer am 17. Jänner wieder den „Tag des Judentums“. Er soll den Anstoß geben, sich christlicherseits der jüdischen Wurzeln zu erinnern und so zu einem tieferen Verständnis was das Christentum überhaupt ist, zu finden.

PATRICK GLEFFE

Der Apostel Paulus schreibt im 11. Kapitel des Römerbriefs: „Nicht du trägst die Wurzel, sondern die Wurzel trägt dich“. Diese theologisch bedeutsame Aussage wurde allzu oft ignoriert und wohl auch verdrängt. Der 17. Jänner - vom 18. bis 25. gibt es seit über 100 Jahren die „Weltgebetswoche für die Einheit der Chri-



Mag. Patrick Gleffe ist Vorsitzender der bischöflichen Ökumenekommission und lädt zur Besinnung am Tag des Judentums.

KIBL

sten“ - ist so kein Zufall. Am Tag vor dieser Gebetswoche, in der die Überwindung der Spaltungen in der Christenheit gebetet wird, nimmt man die gemeinsame jüdische Wurzel aller Kirchen in den Blick.

Nähe und Distanz. Es geht dabei weder um ein bloßes Kennenlernen des Judentums, noch darum, eine Feier mit folkloristischen jüdischen Elementen zu gestalten. Jüdinnen und Juden empfinden es häufig als Vereinnahmung, wenn die Distanz der beiden Traditionen vor lauter Begeisterung nicht gewahrt wird. Anstatt christliche Gottesdienste jüdisch zu „garnieren“, zählt das tiefere Verständnis des Christentums, das aus dem Judentum hervorgegangen ist, und sich parallel zum Judentum – leider viel zu oft in feindse-

liger Abgrenzung – weiterentwickelt hat. Erzbischof Michael Staikos, der griechisch-orthodoxe Metropolit von Austria, betont: „Die jahrhundertelange Verfolgung der Juden durch Christen macht es notwendig, dass auf dem Weg der Buße und der Neubesinnung eine Haltung gegenüber den Juden heranreift, die dem Evangelium entspricht. Der Tag des Judentums ist also ein Besinnungstag für Christen.“

Das Jüdische im Christlichen entdecken.

Dieser „Tag des Judentums“ bietet so die Möglichkeit, in den jeweiligen christlichen Konfessionen auf Entdeckungsreise zu gehen und das Jüdische im jeweilig Christlichen als Gabe und Aufgabe zu entdecken. Christlich-jüdischer Dialog kommt nicht von außen an das Christentum, sondern erwächst aus dem Wesen des Christentums selbst. Denn jede Katechese, die sich auf Christus und seine Jünger bezieht, redet von Juden und die meisten Predigten interpretieren jüdische Texte, die für das Christentum grundlegend geworden sind.



Der siebenarmige Leuchter (Menora) aus dem Jerusalemer Tempel ist ein wichtiges Symbol im Judentum. WIKICOMMONS

ZUR PERSON



KIBL

Dr. Martin Lang ist dreifacher Familienvater und arbeitet an einer Habilitationsschrift für das Fach „Altorientalistik“. Seit 2003 ist er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Bibelwissenschaften und Historische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Innsbruck tätig. Als promovierter Alttestamentler liegen ihm bibeltheologische Fragen besonders am Herzen, wobei er sich auch leidenschaftlich mit Fragen frühkirchlich-orientalischer Theologie beschäftigt. Sein besonderes Faible für alte orientalische Sprachen kommt ihm dabei besonders zugute.

Aufgrund seiner altorientalistischen „Schlagseite“ ist Martin Lang seit 2005 auch wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Alte Geschichte und Altorientalistik an der Philosophisch-Historischen Fakultät. Martin Lang sammelte Berufserfahrung fernab der Universität sowohl als Altenpfleger wie auch in der Seelsorge als Jugendleiter, kehrte aber wieder an die Universität zurück, wo er seit 2003 in Forschung und Lehre tätig ist.

Dr. Lang ist an der Theologischen Fakultät Innsbruck Mitglied im Forschungsschwerpunkt „Synagoge und Kirchen“, der sich mit Grundlagen und Fragen zu einheitsstiftenden Faktoren in Judentum und Christentum auseinandersetzt. Im Rahmen der kirchlichen Erwachsenenbildung wurde Dr. Martin Lang schon des Öfteren für Vorträge nach Vorarlberg eingeladen. Man darf gespannt sein auf eine interessante Entdeckungsreise „zwischen Schabbat und Sonntag“. PG.

Zwischen Schabbat und Sonntag

Die bischöfliche Ökumenekommission der Diözese Feldkirch und das BH St. Arbogast laden zum Tag des Judentums.

■ **Dr. Martin Lang**, Theologe und Altorientalist geht in seinem Vortrag dem Jüdischen in der christlichen Feier des Sonntags nach und schlägt Brücken zur jüdischen Schabbat-Feier .

■ **Elisabeth Metzler (Klarinette) und Christian Faißt (Cajon)** eröffnen die Klangwelten zwischen Synagoge und Kirche.

■ **Iris Unterreiner** sorgt für ein dialogisches Büffet mit kulinarischen Köstlichkeiten aus ihrer israelischen Heimat.

► **Fr 16., 17.30 Uhr**, Götzis, BH St. Arbogast

AUF EINEN BLICK

- Im Preis enthalten sind
- alle Flughafentransfers
 - Flüge von Salzburg nach Antalya und zurück
 - alle Gebühren, Eintritte und Führungen
 - moderne klimatisierte Busse
 - 7 Übernachtungen in 4* bzw. 5*- Hotels mit Vollpension
 - Ausflüge und Führungen
 - qualifizierte Reiseleitung
- **Preis: € 760,- (DZ) bzw. € 845,- (EZ) für Abonnenten**
- Zuschlag für Nicht-Abonnenten + € 50,-
 - Nicht inkludiert: Visum für die Türkei (ca. € 15,- pro Person)



Ephesus zählte zur Zeit des Apostels Paulus zu den Metropolen des Mittelmeerraums. Der Apostel machte dort zwei Mal auf seinen Missionsreisen Station. Die Reste aus der Zeit der Antike sind beeindruckend. KIRCHENZEITUNG



Eine Leserreise auf dem Spuren des Völkerapostels gemeinsam mit dem „Tiroler Sonntag“

Mit Paulus auf dem Weg

Machen Sie sich mit dem „Tiroler Sonntag“ und dem „Vorarlberger KirchenBlatt“ auf den Weg und folgen Sie den Spuren des Völkerapostels Paulus in Kleinasien. Vom 27. März bis 3. April 2009 begleitet Sie Generalvikar Jakob Bürgler auf der bewährterweise von Eurotours veranstalteten Reise. Bedeutende frühchristliche Gemeinden wie Ephesus, Sardes oder Philadelphia stehen auf dem Programm*).

1. Tag: Anreise - Abflug von Salzburg nach Antalya. Hotel-Transfer. Empfangscocktail. Je nach Ankunftszeit haben Sie Zeit zur freien Verfügung. Abendessen, Übernachtung in Antalya.

2. Tag: Aphrodisias, Taurusgebirge - Fahrt über das Taurus-Gebirge, Besuch von Aphrodisias, einer der bedeutendsten Städte der griechisch-römischen Zeit (Tempel, Theater, Agora, Stadion).

3. Tag: Ephesus und Umgebung - Nach dem Frühstück Besuch von Ephesus, der besterhaltensten Stadt Kleinasien mit seinem 24.000 Sitzplätze zählenden Theater. Paulus besuchte die Stadt auf seiner zweiten und dritten Missionsreise, hier traten die Silberschmiede in offenen Streit mit dem Apostel, hier tagte das dritte Ökumenische Konzil – Weiterfahrt zur Johannes Basilika und zum „Haus der Maria“.

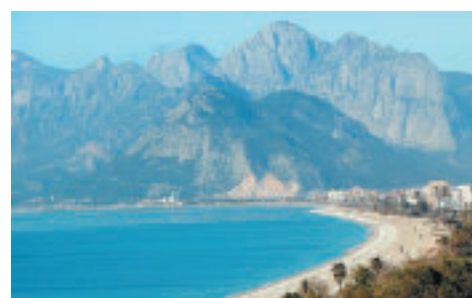
4. Tag: Pergamon, Thyatira, Magnesia - Fahrt über das antike Smyrna (Off 2,8-11) Richtung Norden nach Pergamon (Offb 2,12-17). Be-



Christliche Signaturen in Perge FC

sichtigung der Akropolis, Tempelanlagen, Bibliothek, Theater.

5. Tag: Sardes, Philadelphia, Hierapolis - So wie nach Ephesus gelangte das Evangelium schon sehr früh nach Sardes. Die Gemeinde gehört zu den sieben apokalyptischen Gemeinden der Offenbarung des Johannes. Philadelphia war nach den Worten des Johannes eine kleine, aber treue Gemeinde. - Anschließend Besuch der weltberühmten Terrassen von Hierapolis und Pamukkale mit seinen Heilquellen. Übernachtung und Badegelegenheit in einem Thermalhotel.



Die Bucht von Antalya und das Taurusgebirge FC

6. Tag: Laodizea - Laodizea gehört ebenfalls zu den Apokalyptischen Städten der Offenbarung des Johannes: „Du bist weder kalt noch warm. Ach wärest du kalt oder warm ...“; Besuch einer Teppichknüpferei; Weiterfahrt nach Antalya.

7. Tag: Perge, Antalya - Fahrt nach Perge und Besichtigung der Stadt, in der schon Paulus gewirkt hat (Apg 13,13; 14,25). Zeit zum Kennenlernen von Antalya (Hafen, Markt, Basar ...). Abendessen und Übernachtung in Antalya.

8. Tag: Transfer - zum Flughafen, Heimreise nach Tirol bzw. Vorarlberg.

*) Geringfügige Änderungen im Reiseverlauf vorbehalten.

Reise zum Paulusjahr



Generalvikar Jakob Bürgler ist ihr Reisebegleiter auf den Spuren des Paulus.

27. März bis 3. April 09

Transfer nach Salzburg ist nach Bedarf organisiert.

Info & Anmeldung:
Frau Daniele Huber
Vbg. KirchenBlatt
Bahnhofstraße 13
A-6800 Feldkirch

T +43 (0)5522 3485 125
E kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at



Das „legendäre“ Podium diskutierte über Gott, die Kirche und die Welt (v. l.) Christoph Kardinal Schönborn, Mag. Verena Dörler, Martin Fenkart, George Nußbaumer und Mag. Adolf Fischer. ORTNER

Interessanter Neujahrstalk im Pfarrsaal Hohenems-St. Karl

Die Begegnung mit Gott

„Oh Gott in Vorarlberg“ war das eher weitgespannte Thema einer Neujahrsveranstaltung, die von der Gemeinschaft Emmanuel organisiert worden war. Kontroversiell und entspannt diskutierten vier Vorarlberger Persönlichkeiten mit Kardinal Schönborn. Martin Fenkart moderierte das Gespräch und gewann dem Thema so manches komische Moment ab, was das Publikum zum Schmunzeln brachte.

WOLFGANG ÖLZ

Die Parkplätze im Umkreis des Hohenemser Pfarrheims St. Karl waren restlos belegt, vor der Tür stand der silberfarbene Aufnahmewagen des ORF und im komplett besetzten Saal spielte Bohuslav Bereta am Klavier ein stimmiges Präludium. Die freiwilligen Spenden der Besucher/innen wurden „Fidisco“, einer Initiative für Entwicklungszusammenarbeit, zur Verfügung gestellt. Die Organisation wurde in ihren weltweiten Aktivitäten von Hugo Ölz zum Abschluss vorgestellt.

Montafonerisches. Zuerst betrat der blinde Soul- und Gospelsänger George Nußbaumer an der Hand von Verena Dörler vom Kinderdorf die Bühne. Es folgte Adi Fischer, ORF-Journalist, dessen rote Krawatte genau zu seinem Polsterstuhl passte. Schließlich kam Kardinal Christoph Schönborn. Talkmaster Fenkart konfrontierte ihn mit der Frage, ob das Ländle immer noch seine „Nummer eins“ sei. Die Antwort erfolgte auf Montafonerisch mit dem Geständnis, dass Wien inzwischen diesen Platz eingenommen habe.

Legendär oder was? Zum „Running Gag“ entwickelte sich die Titulierung der vier Diskutanten als „legendär“. Die Kinderdorfleiterin Verena Dörler sagte, sie sei „ja alt genug, um hier als ‘legendäre’ Vorarlbergerin“ aufzutreten. Adi Fischer gab unumwunden zu, selten so ‘gehänselt’ worden zu sein und George Nußbaumer erzählte von einem T-Shirt mit der Aufschrift „living legend“, das er mit zwanzig Jahren geschenkt bekommen habe und schon damals peinlich fand.

Geglücktes Leben. Die Frage nach Schlüsselerlebnissen in ihrem Leben war der Einstieg ins Gesprächsthema und wurde von den Diskutanten sehr unterschiedlich behandelt. George Nußbaumer macht heute, was er immer schon machen wollte. Verena Dörler baut auf Menschen, die ihr Vertrauen entgegenbrachten und Adi Fischer verzichtete auf ein Stück beruflicher Karriere zugunsten seiner sinnerfüllenden, journalistischen Arbeit. Für den Kardinal sind es Freundschaften und persönliche Glaubenserfahrungen, die den Schlüssel zu einem glücklichen Leben bilden.

Gott begegnen. Wo Jesus heute hingehen und was er tun würde, war die Schlussfrage für Publikum und Podium. Das Spektrum der Vermutungen reichte von: „In-die-Berge-gehen“ oder „Im-Kinderdorf-vorbeischauen“ bis „zum Besuch von Drogen- und Konsumsüchtigen“ oder gar zu einem „Ausflug in die Schuttannen“. Kardinal Schönborn war es wichtig, seine Sehnsucht für die Kirche in Österreich zu formulieren: „Die Menschen sollen aus der Begegnung mit Gott leben und lieben“.

KOMMENTARE

Gewinne privat – Lasten öffentlich

In den vergangenen Jahren haben sie ordentlich verdient, die österreichischen Auto- und Motorradbauer oder die Baubranche. Weil nun ein rauerer Wind weht, rufen ausgerechnet sie, die am Wirtschaftsboom kräftig mitgeschnitten haben, am lautesten nach Staatshilfe. Bei allem notwendigen Krisenmanagement sollte nicht vergessen werden, auch die Unternehmen haben eine Verantwortung gegenüber ihren Leuten. Man kann nicht jahrelang fette Gewinne und Dividenden einstecken, die Durststrecken aber den Mitarbeiter/innen und Steuerzahler/innen umhängen. Kapital ist sozialpflichtig – dieser Grundsatz der kirchlichen Soziallehre sollte bei allen Rettungspaketen bedacht werden. Gewinne privat – Lasten öffentlich: Das darf nicht weiter gelten!

HANS BAUMGARTNER

Guantanamo endlich schließen

Der künftige Präsident der USA, Barack Obama, hatte es in seinem Wahlkampf angekündigt: Das weltweit heftig kritisierte Gefangenenlager Guantanamo Bay auf Kuba soll geschlossen werden. Derzeit sind erste Schritte dazu eingeleitet worden. Geklärt werden muss nun vor allem, was mit den ca. 250 Häftlingen passieren soll, die noch in Guantanamo einsitzen. Die USA hat 100 Länder gebeten, Gefangene aufzunehmen. Bleibt nur zu hoffen, dass Obama wahr macht, was Bush schon versprochen hatte, und dass mit der längst überfälligen Schließung von Guantanamo auch tatsächlich ein trauriges Kapitel von Misshandlungen, Erniedrigungen und Menschenrechtsverletzungen beendet werden kann.

SUSANNE HUBER

STENOGRAMM

■ **Neue Mission.** Als „sehr lebendig“ hat der Apostolische Nuntius, Erzbischof Edmond Farhat, das religiöse Leben in Österreich bezeichnet. Dennoch sei auch in Österreich, so wie in ganz Europa, eine neue Mission notwendig – sowohl auf der Ebene des Glaubenswissens als auch des gelebten Zeugnisses. In einem Radio-Interview zog Farhat eine sehr positive Bilanz seiner drei Amtsjahre in Wien, deren Höhepunkt der Papstbesuch im September 2007 war.



Erzbischof Edmond Farhat geht voraussichtlich 2009 in Pension. KIZ

■ **Langsame Revolution.** Das Christentum ist zu einer „friedlichen Revolution“ fähig, die allerdings sehr langsam vonstatten geht, weil die Verantwortung im Gewissen der Menschen wachsen muss. Das sagte Papst Benedikt bei der Neujahrsmesse im Petersdom. Er mahnte dazu, die Weltwirtschaftskrise zu einer grundlegenden moralisch-kulturellen, solidarischen und auch ökologischen Neuerung zu nutzen. Noch für Jänner 2009 wird von Papst Benedikt eine Enzyklika zu Globalisierungsfragen (Armut, Hunger, Gerechtigkeit, Rüstung, Umweltschutz) erwartet.

■ **Pension für Pflege.** Clemens Steindl, Präsident des Katholischen Familienverbands, forderte die Regierung auf, für pflegende Angehörige ab Pflegestufe 3 eine beitragsfreie Pensionsversicherung zu schaffen. Steindl weist darauf hin, dass in Österreich 80 Prozent der Pflegeleistungen in den Familien erbracht werden. Der Staat müsse jene, die diese Leistungen erbringen, angemessen unterstützen und daher die im Regierungsprogramm angekündigte Pensionsversicherung rasch umsetzen.

Kolping-Österreich präsentierte CD mit „World-Music“ von wunderbarer Vielfalt

Asylwerber/innen machen Musik

Musik als Mittel gegen Langeweile, Frust und Depressionen von Asylwerber/innen, die während ihres Asylverfahrens in Österreich nicht arbeiten dürfen – so lautet die Idee hinter der CD „Eine Welt“, die Kolping-Österreich kürzlich präsentierte.

Die Besonderheit: Die Musikstücke auf der CD wurden von 25 Asylwerber/innen aus insgesamt zehn Ländern komponiert und eingespielt. Die Bandbreite reicht dabei von mongolischem Obertongesang über armenische Volkslieder bis zu Hip-Hop aus Angola. Musiziert wurde mit teils sehr „exotischen“ Instrumenten wie einer „Pferdekopfgeige“, Djembe-Trommeln oder der Maultrommel.

Deutschkurse. Die CD erscheint in einer Auflage von zunächst 1000 Stück. Mit der

Hälfte des Verkaufspreises von 10 Euro werden kostenlose Deutschkurse für Asylwerbende im Kolpinghaus „Gemeinsam leben“ in Wien-Favoriten finanziert.

Vorurteile abbauen. Initiiert wurde das Projekt von der „Kolping“-Beratungsstelle „UMAKO“ („Unbegleitete Minderjährige AsylwerberInnen bei Kolping Österreich“), die derzeit rund 150 Asylwerbende betreut. Mit der CD will man auf deren Situation in Österreich hinweisen und zugleich Vorurteile abbauen, sagte Renate Draskovits, die Leiterin des Bereichs Sozialprojekte bei „Kolping Österreich“, im Rahmen der CD-Präsentation. „Es gäbe eine Fülle von Möglichkeiten, diese Menschen zum Wohl unserer Gesellschaft zu integrieren“, so Draskovits.

Leitung. Der Schlagzeugstudent Thomas Gartmayer – er ist selbst ehemaliger Mitarbeiter der „UMAKO“-Beratungsstelle – leitete die insgesamt zwei Jahre dauernden Aufnahmen zur CD. „Unter mongolischem Obertongesang habe ich mir am Anfang nichts vorstellen können“, benannte er seine anfänglichen Sorgen. Gartmayer erhofft sich von der CD „ein Zeichen an die Gesellschaft“, wenn Asylwerbende, während sie auf den Ausgang ihres Asylverfahrens warten, produktiv sind, obwohl sie einem Arbeitsverbot unterliegen.

► Die CD „Eine Welt“ (10 Euro zzgl. Versandkosten) kann unter 01/587 35 42-37 oder per E-Mail an office@kolping.at bestellt werden.



25 Asylwerber/innen aus zehn Ländern haben Musikstücke für die CD „Eine Welt“ komponiert und eingespielt. UMAKO

In der Krise in die Zukunft investieren

Der Leiter des Wirtschaftsforschungsinstitutes (Wifo), Karl Aiginger, warnte davor, mit den aktuellen Konjunkturpaketen nur kurzfristige Ziele zu verfolgen. Der Staat sollte sich gerade in der Krise nach dem langfristigen Nutzen seiner Investitionen fragen. In diesem Sinn fordert Aiginger einen Vorrang für Maßnahmen zur besseren Qualifizierung von Arbeitskräften sowie einen Investitionsschub in der Ausbildung von Kindern mit Migrationshintergrund bzw. aus sozial schwachen Schichten. Mehr Schulungen und Qualifizierungsprojekte forderte auch Christian Winkler von der Bischöflichen Arbeitslosenstiftung der Diözese Linz.



Christian Winkler: Fast die Hälfte aller Arbeitslosen hat nur einen Pflichtschulabschluss. Damit können sie auf dem Arbeitsmarkt immer schwerer Fuß fassen. KIZ/A.

Die Armen wurden noch ärmer

Am 29. Dezember veröffentlichte der Rechnungshof den gemeinsam mit der Statistik Austria erstellten Einkommensbericht 2007. Daraus geht hervor, dass in den vergangenen zehn Jahren die untersten zehn Prozent der Einkommen um zwölf Prozent gesunken sind. Besonders viele Verlierer gibt es unter Arbeitern. Jeder Dritte musste Reallohnverluste hinnehmen. Der Unterschied zwischen Frauen- und Männereinkommen ist (auch zeitbereinigt) noch größer geworden. Angesichts dieser Fakten forderten Caritas und Arbeiterkammer die Regierung auf, die bedarfsorientierte Mindestsicherung endlich rasch umzusetzen.



Brüder aus Taizé beim Abendgebet auf dem Messegelände in Brüssel. Seit 1979 veranstaltet die ökumenische Gemeinschaft von Taizé jährlich zum Jahreswechsel ein Jugendtreffen in einer europäischen Großstadt. Erstmals fand es heuer in Belgien statt. KNA

40.000 Jugendliche beim Taizé-Treffen

Als „lebendiges Gleichnis einer neuen Menschheit“ – so würdigte der belgische Primas, Kardinal Godfried Danneels, das Europäische Jugendtreffen der ökumenischen Taizé-Gemeinschaft in Brüssel. An dem Treffen, das am 1. Jänner 2009 zu Ende ging, nahmen mehr als 40.000 Jugendliche aus vielen europäischen Ländern teil. Der Prior von Taizé, Frère Alois, kam bei seinen abendlichen Impulsen immer wieder auf das Thema Europa zurück. Er beschwor den Auf-

bruchgeist der ersten Generation von Europapolitikern nach dem Zweiten Weltkrieg (Maurice Schuman, Alcide de Gasperi, Konrad Adenauer) und forderte die Jugendlichen auf, die Versöhnung unter den Völkern voranzubringen und sich im Kampf gegen Armut und Kriege einzusetzen. Vor allem angesichts der wirtschaftlichen Krise sei es wichtig, dass Europa sich in einer neuen Solidarität übe. Das Expogelände von 1958 am Rande von Brüssel verwandelte

sich in den fünf Tagen des Taizé-Treffens in eine Art spirituelle Wärmestube – den klirrenden Außentemperaturen zum Trotz. Zu Füßen des „Atomiums“ sangen die Jugendlichen immer wieder gegen Dunkelheit und Kälte an. Kerzen und viel Stoff im typischen Taizé-Orange sorgten für eine behagliche Atmosphäre in den Messehallen. Wer dann immer noch fröstelte, fand bei den Kölner Maltesern Hilfe: In zwei Zelten kochten fünf Ehrenamtliche mehr als 96.000 Liter Tee.

Aufruf zum Frieden in Gaza und Israel

In seiner Neujahrspredigt rief Papst Benedikt XVI. Israel und die Palästinenser zu einer friedlichen Lösung auf. Mit einem „klugen und weitblickenden Beitrag aller“ sei ein Zusammenleben in Frieden, Sicherheit und Würde möglich.

Unterdessen bereitet die Caritas Jerusalem die Nothilfe für die zivilen Opfer der Kämpfe im Gazastreifen vor. Der Zugang zu den umkämpften Gebieten sei für die Helfer derzeit noch nicht möglich. Die medizinische Versorgung der Zivilbevölkerung sei stark gefährdet. Die Caritas appellierte deshalb an die am Konflikt beteiligten Parteien, einen humanitären Korridor einzurichten.

El Salvador: Boden und Wasser werden vergiftet

Der Bergbau in der zentralamerikanischen Republik El Salvador bedeute eine große Gefahr für die Bevölkerung und bringe dem Land nichts ein. Dies betonte der Vorsitzende der Bischofskonferenz von El Salvador, Erzbischof Fernando Saenz. „97 Prozent der Gewinne der Bergbaugesellschaften gehen ins Ausland, nur drei Prozent bleiben im Inland, aber das Zyankali vergiftet unseren Boden zu 100 Prozent“, so Saenz. Im Departement San Miguel werden von den medizinischen Zentren fast täglich Fälle von Niereninsuffizienz festgestellt. Es handle sich um Auswirkungen der jahrzehntelangen Bergbautätigkeit in diesem Gebiet.

WELTKIRCHE

■ **Brasilia.** Die brasilianische Polizei hat den mutmaßlichen Auftraggeber des Mordes an der Ordensfrau Dorothy Stang neuerlich festgenommen. Es handelt sich um den Großgrundbesitzer R. P. Galvão. Die US-Staatsbürgerin Stang war eine enge Mitarbeiterin des austro-brasilianischen Bischofs Dom Erwin Kräutler. Sie wurde am 12. 2. 2005 in Anapu/Brasilien ermordet.

■ **Ökumene.** Das Jahr 2008 war aus Sicht von Kurienkardinal Walter Kasper, Präsident des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, ein gutes für die Ökumene.



■ **Der Bischof von Hongkong,** Kardinal Joseph Zen Ze-kian, hat angekündigt, dass Papst Benedikt XVI. sein Rücktrittsgesuch angenommen hat. Kardinal Zen ist ein entschlossener Kritiker der Religionspolitik Pekings und tritt immer wieder für die Menschenrechte ein. REUTERS/A

FÜR LEIB & SEELE



Gertrude Messner,
Kräuterbäuerin. LÖWENZAHN

Heilsames für Augen und Ohren

Unsere Augen und Ohren haben unter der kalten und trockenen Winterluft besonders zu leiden: Die Haut trocknet aus und reagiert empfindlich auf die Kälte, die Augen sind durch die Kälte und die verschmutzte Luft oft gerötet. Tun Sie Ihren Augen und Ohren durch eine kleine Kur doch einmal etwas Gutes!

Ohrenpflege. Für die Ohrenpflege ist besonders ein Öl zu empfehlen, für das man Rosmarin-, Pfefferminz- und Eukalyptusöl vermischt. Das fördert die Durchblutung und die Regeneration der Haut. Bei besonders kalter, trockener Luft sollte man die Ohren durch eine gute, reine Fettcreme schützen, etwa eine Ringelblumencreme, um leichten Erfrierungen vorzubeugen und die Haut zu nähren.

Augenkur. Eine gute Augenkur kann man leicht aus je einem Teelöffel Borax, Salz und zehnprozentigem Salmiakgeist herstellen: In zwei Liter Wasser einrühren, jeden Tag ein wenig davon erwärmen und die Augen darin baden. Reinigende Wirkung für die Augen hat ebenso Petersilie: Dieses Gewürz, das man im Winter leicht erhält, aufkochen, 20 Minuten ziehen lassen, abkühlen, und in einer Eiswürfelform einfrieren – ein Würfel, den man auf die Augenlider legt und langsam schmelzen lässt, entfaltet eine beruhigende und heilende Wirkung für gerötete Augen.

www.gertrudemessner.at

Aus der Praxis: Elisabeth hat vor einigen Jahren Michael, einen Bauern, geheiratet und ist zu ihm auf den Hof gezogen, auf dem sie durch bauliche Veränderungen ihren eigenen Wohnbereich schufen. Beruflich konnte und wollte sie sich weiterhin als Kindergartenpädagogin verwirklichen. Ihre Arbeitskraft am Hof war ja auch nicht wirklich erforderlich, da die Schwiegereltern, im Besonderen Michaels Mutter, wie gewohnt einen Teil der Stallarbeit verrichteten. Nach der Geburt ihres Sohnes Georg änderten

sich Elisabeths Rollen und damit auch ihre Empfindungen. Nicht nur das Kind entwickelte sich, sondern auch die Eltern erlebten einen Reifungsprozess und freuen sich über den derzeitigen Entwicklungsstand. Elisabeth fasst es so zusammen: „Wie ich nach dem Heiraten zu Michael gezogen bin, wohnte ich auf dem Bauernhof. Mit unserem Kind erlebte ich mich als Hausfrau und Mutter am Hof. Neuerdings aber fühle ich mich als Bäuerin, weil ich auch in den Stall gehe.“

Ein Beispiel dafür, wie Generationen gut zusammenleben können

„Jetzt fühle mich als Bäuerin“

Was ist geschehen? Michael und Elisabeth können alles gut miteinander bereden. Sie haben die Veränderung sorgfältig vorbereitet.

Als Schwierigkeit erlebten sie einige Zeit, dass Michaels Mutter der Schwiegertochter nicht viel zutraute. Sie meinte es zwar gut und erledigte zum Beispiel Arbeiten in Elisabeths Garten, bevor diese dazugehen konnte. Ähnlich war es auch bei der Stallarbeit. Da ließ Michaels Mutter Elisabeth nicht so recht zugreifen oder kritisierte, wenn Elisabeth etwas anders machte, als sie es schon so viele Jahre zu tun gewohnt war. Das kränkte Elisabeth.

Entlastung. Michael hat seiner Mutter sehr klar und freundlich gesagt, dass er das nicht will, und ihr mitgeteilt, was er mit seiner Frau vereinbart hat. Die Regelung bewährt sich: Morgens geht Michaels Mutter mit ihm zur Stallarbeit und abends Elisabeth. Das entlastet beide Frauen. Elisabeth kann in der Früh ganz bei Georg sein und auf seine Bedürfnisse eingehen. Abends läuft dieser gerne mit in den Stall und hält sich bei Mutter und Vater auf. Michael empfindet es schön, als Familie zu sein. Er sagt: „Es ist ein gutes Gefühl, Elisabeth und den Buben an meiner Seite zu erleben.“

Neues Selbstbewusstsein. Für Elisabeth, die den Melkstand betreut, kommen noch zwei Aspekte hinzu: „Das Milchgeld“, sagt sie, „ist *unser* Geld und außerdem fühle ich mich der Schwiegermutter gegenüber gleichwertig. Seitdem ich in den Stall gehe, fühle ich mich als Bäuerin. Das ist ein neues Selbstbewusstsein für mich. Das habe ich auch kürzlich bei der Adventfeier der Ortsbauernschaft besonders gespürt.“

Sensibles Herangehen. Ich konnte Elisabeth und Michael, die von Zeit zu Zeit zum „Beziehungsservice“ in die Beratung kommen, nur gratulieren zu diesen Veränderungen, die sie durch sensibles Herausfinden und klares Benennen ihrer Bedürfnisse ermöglicht haben.

MAG. FRANZ HARANT

Dipl. Ehe-, Familien- und Lebensberater, Ehe- und Familien-seelsorger

Bei Fragen und Problemen wenden Sie sich an:
 ■ Berater/innen des Ehe- und Familienzentrums, Herrengasse 4, 6800 Feldkirch
 Tel. 0 55 22/820 72 oder
beratungsstellen-efz@kath-kirche-vorarlberg.at



Das Zusammenleben und Miteinander-Arbeiten am Bauernhof ist eine Erleichterung, aber auch eine Herausforderung. AGRARFOTO

NEUE SERIE: Die Lücken füllen. Das Markusevangelium im Lesejahr B – mit Dr. Walter Kirchschräger

Schatzkammer der Bibel öffnen

Vor mehr als 45 Jahren hat sich das Zweite Vatikanische Konzil mit Grundfragen des kirchlichen Lebens auseinandergesetzt. Erstes Thema war die Feier der Liturgie, also des Gottesdienstes. Besondere Bedeutung hatte dabei die Frage nach der Stellung und der Auswahl der biblischen Texte für die Eucharistiefeier.

In jeder Messfeier werden im Wortgottesdienst Abschnitte aus der Heiligen Schrift gelesen. In unserer Fachsprache sprechen wir dabei von der „Verkündigung“ der biblischen Texte. Denn sie werden ja nicht nur vorgelesen; sie werden uns als gute Botschaft von Gott verkündet. Da die Bibel zu umfangreich ist, um sie als Ganzes in der Abfolge eines Jahres im Gottesdienst zu lesen, musste immer ausgewählt werden. In der früheren Leseordnung wurden in einem einjährigen Rhythmus immer die gleichen Evangelien und Lesungen vorgetragen. So kam zwar ein kleiner Ausschnitt aus der Bibel regelmäßig zur Sprache, der größere Teil wurde im Gottesdienst jedoch nie verkündet.

Größere Vielfalt. Das Konzil wollte dies ändern. Im ersten Dokument, das von dieser Kirchenversammlung beschlossen wurde, wird festgelegt, dass der wiederkehrende Rhythmus der Lesungen aus der Bibel ausgedehnt werden soll, sodass es möglich wird, eine größere Zahl biblischer Textabschnitte im Gottesdienst zu Gehör zu bringen. Das Anliegen ist gut nachvollziehbar: Im Gottesdienst soll eine größere Vielfalt aus der Bibel verkündet werden. Denn – so das Konzil – die Bibel ist wie eine „Schatzkammer“, und diese muss für die Menschen offen und zugänglich sein. Dieser bildhafte Vergleich spiegelt die große Bedeutung, welche das Konzil der Heiligen Schrift als wichtigem Bestandteil der Gottesdienstfeier zugemessen hat.



„Auf dass den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher aufbereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, sodass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.“ (Vat. II, Dokument über die Liturgie, 1962, Art. 51) KNA

Im Zuge der Umsetzung dieses Beschlusses wurden nach dem Konzil ein wiederkehrender Ablauf von drei Jahren für die biblische Verkündigung an Sonn- und Feiertagen festgelegt. Zugleich wurde die entsprechende Leseordnung neu bearbeitet und in erster Linie an den Evangelien nach Matthäus, Markus und Lukas ausgerichtet. Abschnitte aus diesen Evangelien werden seither in den Lesejahren A, B und C verkündet. Zusätzlich wurde der Wortgottesdienst in der Eucharistiefeier erweitert: Statt zwei Abschnitten aus der Bibel (Lesung und Evangelium) sollen seit der Neu-

ordnung nach dem Konzil drei Abschnitte im Gottesdienst verkündet werden: zwei Lesungen und ein Evangelium. Bei der Auswahl der Lesungen steht eine stärkere Berücksichtigung des so genannten Alten Testaments und die Idee von aufeinander folgenden zusammenhängenden Abschnitten aus den biblischen Schriften im Vordergrund. Ausgenommen davon bleiben die so genannten „geprägten“ Zeiten des Kirchenjahres: die Advents- und Weihnachtszeit sowie die österliche Bußzeit und die Osterzeit. Seit dem Konzil greifen wir also intensiver nach dem „Schatz“ des Gotteswortes in der Liturgie. Dass dabei trotzdem Lücken bleiben, liegt auf der Hand. Gerade das soll uns hier in dieser Serie weiter beschäftigen.

WALTER KIRCHSCHLÄGER, Professor für Auslegung des Neuen Testaments, Theol. Fakultät, Universität Luzern (S. S. 10f.)

■ Auf www.kirchenzeitung.at finden Sie zur Serie Anregungen zur Bibelarbeit bzw. das Markusevangelium, farblich markiert in den gelesenen und nichtgelesenen Texten im Lesejahr B.

	LESEJAHR A	LESEJAHR B	LESEJAHR C
Lesung 1	Altes Testament	Altes Testament	Altes Testament
	----- in der Osterzeit: Apostelgeschichte -----		
Lesung 2	1 Kor, Röm, Phil, 1 Thess	1 Kor, 2 Kor, Eph, Jak, Hebr	1 Kor, Gal, Kol, Hebr, Phlm, 1 Tim, 2 Tim, 2 Thess
Evangelium	Matthäus	Markus, tw. Johannes	Lukas
	----- in geprägten Zeiten: zeit- bzw. festbezogen; tw. aus Johannes -----		

MEDIENTIPPS

Unser Radiotipp

Im Gespräch: „Was bringt das Jahr 2009?“. Die bereits zur Tradition gewordene Gesprächsrunde am Jahresanfang legt diesmal den inhaltlichen Akzent auf drei großen Themengruppen: Die außenpolitischen Entwicklungen, die österreichische Innenpolitik und die angespannte globale Konjunktur- und Finanzsituation als Folge der geplatzten Börsenspekulationen des Jahres 2008. Diesmal hat Michael Kerbler die Standard-Chefredakteurin Alexandra Förderl-Schmid, Andreas Koller, Chefredakteur der Salzburger Nachrichten, und Armin Thurnher, Chefredakteur der Stadtzeitung Falter, eingeladen. **Do 15., 21.01, Ö1**

Unser Fernsehtipp

Bruno Manser. Dokumentarfilm. – Ende der 80er Jahre lebte der Schweizer Bruno Manser im Dschungel von Sarawak/Borneo beim Stamm der Penan. Er wurde einer der ihren. Und er engagierte sich vehement gegen die Abholzung des Regenwaldes auf der indonesischen Insel. Im Jahr 2000 verschwand Bruno Manser, ohne Spuren zu hinterlassen. – Der preisgekrönte Film fesselt mit atemberaubenden Bildern und überzeugt als verhaltenes, aber eindringliches Plädoyer für Gerechtigkeit und Umweltschutz. Ab 16 (Bild: arte). **Sa 17., 23.25, arte**



Religion im Fernsehen

Orientierung. So 11., 12.30/Wh Di 13., 12.25, ORF 2/Wh Do 15., 11.45, 3sat

Von kleinen München und bösen Blicken: Glaube und Aberglaube in Neapel. So 11., 17.30, ARD

Was ich glaube. So 11., 18.15, ORF 2

Kreuz & Quer. (22.30) Nicht ohne mein Kopftuch! – Ein Streit um ein Stück Stoff / (23.05/Wh Do) Schleier statt Minirock – Die Umerziehung junger Musliminnen. Di 13., 22.30/Wh Do 15., 12.00, ORF 2

Stationen: Domkapellmeister Georg Ratzinger.

Mi 14., 19.00, BR

Religionen der Welt. Sa 17., 16.55, ORF 2

Religion im Radio

Morgengedanken. ... von Gabriele Eder-Cakl (Linz/ OÖ). So 6.05, Mo-Sa 5.40, ÖR

Religion auf Ö3. „Radio Dialogue“ – Ein Sender aus Zimbabwe, der nicht senden darf. So 11., zw. 6.30 – 7.00, Ö3

Das evang. Wort. Es spricht Mag. Gisela Ebmer (St. Pölten). So 11., 6.55, Ö1

Erfüllte Zeit. „Die Taufe Jesu“ (Mk 1,7-11). So 11., 7.05, Ö1

Kath. Gottesdienst. Aus Pfarrkirche Mondsee/OÖ. So 11., 10.00, ÖR

Einfach zum Nachdenken. So-Sa 21.57, Ö3

Gedanken für den Tag ... von Michael Krassnitzer. Mo-Sa 6.57, Ö1

Religion aktuell. Mo-Fr 18.55, Ö1

Praxis – Religion und Gesellschaft. Mo 12., 21.01, Ö1

Logos. „Verborgenes Geheimnisse“ (2). Sa 17., 19.05, Ö1

Die Leser/innen sind am Wort

Zum Bußsakrament hinführen

Zu: Beichte und Buße, Nr. 52-08 / 01-09, S. 28

Kann man die Sakramente der Kirche wirklich weglegen wie einen alten Hut, in diesem Falle die Beichte? Es stimmt, dass dem Menschen das Bewußtsein für die Sünde größtenteils abhanden gekommen ist und dass man heute nur noch von der Sünde gegen den guten Geschmack oder von Ernährungssünden spricht. Da es aber schon in der Bibel heißt: „Selbst der Gerechte fällt des Tages siebenmal“, dürfen wir annehmen, dass es um uns Menschen von heute nicht viel besser bestellt ist.

Es ist Aufgabe der Priester, die Menschen wieder zum Bußsakrament hinzuführen. Die allgemeine Bußfeier ist kein Ersatz für die persönliche Beichte. Das Lehramt der katholischen Kirche nimmt dazu im Katechismus Nr. 1497

Stellung: „Die individuelle, vollständige Beichte der schweren Sünden und die darauf folgende Lossprechung ist das einzige ordentliche Mittel zur Versöhnung mit Gott und der Kirche.“

Zur Bußfeier sagt der KKK (Nr. 1483): „Wenn eine schwere Notlage besteht, kann man sich mit der gemeinschaftlichen Feier der Versöhnung mit allgemeinem Sündenbekenntnis und allgemeiner Lossprechung behelfen. Eine solche schwere Notlage kann dann vorliegen, wenn unmittelbare Todesgefahr besteht und für den oder die Priester die Zeit, die Bekenntnisse der einzelnen Beichtwilligen zu hören, nicht ausreicht.“

Ein großer Andrang von Gläubigen bei großen Festen oder Wallfahrten gilt nicht als ausreichend begründete Notlage.“ - Eine allgemeine Bußfeier ist somit keine wirkliche Alternative zur persönlichen Beichte.

MARIA LANKER
A-6922 WOLFURT

Den Willen Gottes erfahren

Zu: Beichte und Buße, Nr. 52-08 / 01-09, S. 28

Gratulation der KirchenBlatt-Redaktion, ein so wichtiges Thema wie Beichte und Bußandacht durch kontroverse Leserbriefe ins Gespräch zu bringen. Schade allerdings, dass davon auf der Internetplattform nichts zu finden ist. Es ist gut, dass Herr Gams in seinem Leserbrief die positive Wirkung der sakramentalen Beichte so klar benennt.

In der Euphorie nach Vatikanum II wurde der Art. 72 SC (Konstitution über die Liturgie) wohl zu schnell interpretiert, weil man manche negative Beichterfahrungen, die es gewiss gab, ausmerzen wollte. Es wird Zeit, dass die so genannte 68er-Generation (zu der ich mich selber zähle) sich die Auswirkungen des damaligen, wohl in guter Absicht erfolgten Handelns ehrlich vor Augen

führt. Die Situation unserer Gesellschaft, der Welt von heute ist ein guter „Beichtspiegel“, nicht nur in Bezug auf das Sakrament der Versöhnung, sondern u. a. auch zur augenblicklich wieder aktuellen Diskussion über „Humanae vitae“. Vielleicht ist es an der Zeit, uns die Demut zu erbiten, „die Kirche zu hören“ (GL 852), denn wenn sie auch eine menschliche Gemeinschaft mit allen daraus resultierenden Schwächen ist, so bleibt sie in ihrer Gesamtheit doch der Ort, wo durch den Hl. Geist der Wille Gottes erfahrbar wird. Wenn wir fähig werden, Schuld wieder als Schuld und Sünde wieder als Sünde zu definieren und zu akzeptieren, dürfen wir im persönlichen Zuspruch des Sakramentes der Versöhnung heilende und heilbringende Erlösung erfahren.

SR. MAGDALENA SCHUMANN OSSR,
A-6923 LAUTERACH (PER EMAIL V. 26.12.08)

Anm. der Red.: Der Text ist am 22.12. 2008 auf www.kath-kirche-vorarlberg.at online veröffentlicht worden.

GEBET

► Di 13. **Fatimafeier:** Rosenkranz, sakramentaler Segen und Beichtgelegenheit, 19 h Gottesdienst anschl. Rosenkranz und Segen und Beichtgelegenheit. Bludenz, Fatimakirche Herz Mariä.

► So 11. **It's Time for Jesus – Gebetsabend für junge Leute.** Hohenweiler, Kloster Mariastern-Gwigen, Josefskapelle, 19.30 h bis ca. 20.30 h in der Josefskapelle, anschl. Smalltalk im Agnessaal.

► So 11. **Taizé-Gebet.** Lingenau, Kapelle im Wohnhaus der Lebenshilfe, 19.30 h.

► Di 13. **Einfaches Gebet.** Bildungshaus Batschuns, 20 Uhr.

► Di 13. **Taizégebete.** Evangelische Kirche, Feldkirch, 20 h.

► Di 13. oder Mi 14. **Kontemplation.** Meiningen, Pfarrheim, Di 19.45 bis 21 h, Mi 18 bis 20 h.

► Di 13. **Lobpreisabend,** Pfarrkirche Gisingen, 19.30 - 20.30 h. WAS: Zeit, um Christus mit fetzigen Liedern zu loben. Zeit, um auf Ihn in der Brotgestalt zu schauen. Zeit zum Loben, Danken und Auftanken...

► Mi 14., 19.30 **Heldentreffen. Abend für Menschen mit Suchtproblemen.** Mit Suchttherapeut Dr. Mika, Kloster Mariastern Gwigen.

► Mi 14., Do 15., Fr 16., **Morgenmeditation.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 7.30-7.50 h

► Di 13. in Feldkirch, **SINNzeit** - Gebet, Musik, Impuls, Stille im Kapuzinerkloster Feldkirch, 19.30 h.

► Do 15. **Eucharistiefeyer.** Bildungshaus St. Arbogast, Kapelle, 19.30 - 20 h.

► Do 15. **Abendlob.** Nenzing, Pfarrkirche, 19 h.



EUCHARISTISCHE ANBETUNG

► So 11., 18.30 h bis 19.15 h, Do 15., 20.15 h bis 21 h, Fr 16. von 15 h bis 19.15 h **Anbetungsstunden der Pfarre St. Sebastian in Gisingen.**

► Mo 12., 8 h **Rosenkranz;** Mi 14., 8.30 bis 9.30 h stille **Anbetung,** Fr 16., 8.30 bis 19 h – stille **Anbetung.** Pfarre St. Konrad, Hohenems im Gebetsraum des Pfarrhauses.

► Di 13. **Rosenkranz,** 19 h; **HL. Messe,** gestaltet als Heilungsgottesdienst, 19.30 h; geführte **Anbetung** mit Eucharistischem Einzelsegen, 20.30 h. Bludenz, Kloster St. Peter

► Do 15. **Anbetung.** Herz-Jesu-Kapelle, Pflegeheim Hittisau, 19-20 h.

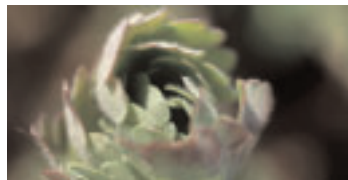
► Do 15. **Anbetungsstunde.** Rankweil, Karmelkloster, 19.30 h.

Feier des Neubeginns in den Religionen der Welt

Die Kostbarkeit der Augenblicke

In allen religiösen Traditionen werden Veränderung und Neubeginn feierlich gewürdigt.

An diesem Wochenende können die Teilnehmer/innen durch Bewegung zur Ruhe finden und in der Ruhe den Augenblick genießen. Singen zum Klang der Harfe und uns bewegen zu heilsamen Gesängen. Die neuen Räume durch Musik lebendig werden lassen - dazu sind Frauen und Männer jeden Alters eingeladen. Es sind keine Vorkenntnisse nötig!



Neubeginn in den Weltkulturen.

Leitung: Jamila M. Pape, Aachen/D, 'Dances of Universal Peace', Musikerin und Psychotherapeutin.

► Sa 24. (9 h) bis So 25. (13 h)
Anmeldung: BH Batschuns,
T 055 22 4 42 90.

TIPPS DER REDAKTION



▲ **Mo 12.1. Elternseminar.** Für Eltern von Kindern mit 3-6 Jahren. Dornbirn St. Martin, Annaheim. Folgetermine: 19., 26., 2. bzw. 15. Feber. Anmelden im Pfarrbüro St. Martin 0 55 72 22 22-0

► **Mo 12.1., 14.45 - 16.15 h, Batschunser Bibelnachmittag mit Hans Sperandio.** Thema: „Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte aber werden nimmer vergehen“. Haus der Frohbotschaft.



▲ **So 11.1., 10.30 Uhr, Bregenz, Klosterkapelle der Mehrerau. Göttliche Liturgie.** Anschließend „Große Wasserweihe“ beim Yachthafen am Bodensee mit dem griechisch-orthodoxen Metropoliten Dr. Michael Staikos (Wien).

► **Zum Vorkerker: 25.1., 19 h, Ökum. Vesper zum Weltgebets-tag** für die Einheit der Christen in Lustenau, St. Peter und Paul.

„Glückskäferl“ zum Rubbeln – der Glücksbringer fürs neue Jahr

Die Österreichischen Lotterien haben auch heuer wieder ein Rubbellos dem Thema „Glücksbringer“ gewidmet und das „Glückskäferl“-Los zum Jahreswechsel aufgelegt. - Mit etwas Glück steht einem rauschenden Fest und einem guten Rutsch mit einem finanziellen Bonus – bis zu 25.000,- Euro – nichts mehr im Wege. Das „Glückskäferl“ und ist vor allem als Mitbringsel, Geschenk bzw. Glücksbringer gedacht. Unter der Rubbelschicht befinden sich neun Geldbeträge. Bei drei gleichen Beträgen hat man diesen einmal gewonnen. Die Glückskäferl-Serie besteht aus 3 Millionen Losen. Der Höchstgewinn von 25.000,- Euro ist dreimal enthalten.

Der Würde verpflichtet.
Ethik & Umwelt Krematorium Hohenems

Informieren Sie sich persönlich über den Ablauf einer Feuerbestattung im Rahmen einer Führung durch das Krematorium.

Tel. 05576/43111
www.krematorium.at

KLEINANZEIGEN

FA. WITTMANN, SCHARNSTEIN

KIRCHENBÄNKLE
TISCHE + STÜHLE
www.wittmann-gmbh.at
Tel. 076 15/22 91

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch; **Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Feldkirch, Generalvikar Dr. Benno Elbs.

Grundlegende Richtung: Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsorgan der Diözese Feldkirch. Als solches gibt es auch Raum für persönliche Meinungen. Namentlich gezeichnete Beiträge von Gastautor/innen müssen sich nicht mit der Meinung der Redaktion decken.

Redaktion: Dr. Walter Buder (Leitung, für den Inhalt verantwortlich), Mag. Wolfgang Ölz (Chef vom Dienst). **Gemeinschaftsredaktion der Kirchenzeitungen von Linz, Innsbruck und Feldkirch:** Hans Baumgartner, Mag. Susanne Eller, Brigitte Huemer.

Alle: A-5020 Salzburg, Berggstr. 12,
Tel: 0662/88 44 523

Email: koopred@kirchenzeitung.at

Redaktionsschluss: Donnerstag, 10 Tage vor Erscheinungstermin.

Verwaltung: Ramona Maurer, Daniele Huber
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13,
Telefon (05522) 34 85-0, Fax (05522) 34 8 56.
E-mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: <http://www.kirchenblatt.at>

Jahresabonnement: € 34,- (bei Zustellung durch die Pfarre wie bei Postzustellung). Abbestellungen nur schriftlich zum 30. 6. und 31. 12. jeden Jahres. **Einzelverkauf:** € 1,-.

Anzeigen: WGA Medienservice. Am Rintl 6, 6911 Lochau. T. +43 (0) 5574 621 39; F +43 (0) 5574 / 420 72 2. ISDN +43 (0) 5574 / 445 12
Email: office@wga.cc; URL: <http://www.wga.cc>

Druck: Vorarlberger Medienhaus, Schwarzach. **Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz:** **Alleininhaber:** Diözese Feldkirch. Das Vorarlberger Kirchenblatt ist das Informations- und Kommunikationsorgan der Diözese Feldkirch. Es arbeitet mit den Diözesen Linz und Innsbruck zusammen. Zu seinen inhaltlichen Aufgaben gehören christliche Verkündigung, Lebenshilfe aus dem Glauben, religiöse Bildung und Kultur.

NAMENSTAG ...

...feiern diese Woche

►12. Aelfred von Hexham
 ►13. Hilarius ►14. Christiana ►15.1. Angelus, Ida
 ►16.1. Berard von Carbio ►17.1. Antonius der Große
 L Hebr 4,12-16; E Mk 2,13-17

Antonius - wurde als Sohn reicher christlicher Eltern geboren; mit 20 Jahren übernahm er nach ihrem Tod die Verwaltung der Familiengüter und zog seine jüngere Schwester groß. Ein Satz Jesu im Matthäusevangelium (19,21) veränderte sein Leben: „Wenn Du vollkommen sein willst, dann verkaufe alles, was Du hast und gib es den Armen.“ Er verkaufte seinen Besitz und wurde um 275 Einsiedler in radikaler Armut und Abgeschiedenheit.

Wie lebt sich's mit Ihrem Namen? Warum ich bei der Taufe diesen Namen erhielt, weiß ich nicht. Auf jeden Fall bin ich sehr zufrieden mit ihm. Er wird auch immer ganz ausgesprochen. Über meinen Namenspatron weiß ich, dass er in der Wüste sehr zurückgezogen lebte. Auch in meinem Leben ist der Glaube Mittelpunkt. Er gibt mir viel Kraft, gerade wenn Schwierigkeiten anstehen. Heilige sehe ich als Vorbilder, die „in die Tiefe“ gegangen sind und dadurch eine größere Erkenntnis erlangt haben.



Anton Egger (Frastanz). Anton bedeutet „der, der vorne steht“

HUMOR

Der kleine Junge hatte im Religionsunterricht gehört, dass Gott Eva aus einer Rippe Adams geschaffen habe. Ein paar Tage später bekommt er eine Grippe, er hustet und hat Schmerzen in der Brust. Als ihn der Arzt befragt, sagt er: „Ich glaube, ich bekomme eine Frau.“

KOPF DER WOCHE: DR. CHIBUEZE C. UDEANI

Er liebt Herausforderungen

Das Institut für Caritaswissenschaften in Linz hat einen neuen Leiter. Chibueze C. Udeani sieht in dieser Aufgabe eine Möglichkeit, seinen Beitrag für eine solidarischere Welt zu leisten.

HANS BAUMGARTNER

Als Kind hat Chibueze Udeani vom Volk der Igbo den Biafra-Krieg erlebt. Caritas steht für ihn seither „für Leben, für Überleben“. Diese persönliche Erfahrung war für Udeani mit ein Grund, sich für die



„Integration und interreligiöser Dialog haben nur dann eine Zukunft, wenn wir lernen, andere in ihrer Andersartigkeit zu verstehen. Wir sind nicht die einzig gültige Norm. Und wenn ich andere nur so verstehen will, wie es mir passt, werden viele Fehler geschehen.“
DR. CHIBUEZE C. UDEANI

Leitung des Instituts für Caritaswissenschaften zu bewerben. Die in Österreich einmalige Einrichtung an der Katholisch-theologischen Privatuniversität Linz führt caritaswissenschaftliche Forschungs- und Lehrtätigkeit durch und begleitet die kirchliche Sozialarbeit durch Aus- und Fortbildungsangebote.

Persönliche Anknüpfungspunkte, die Herausforderung, etwas Neues zu entwickeln, und die Verbindung von Theorie und Praxis waren für Udeanis bisherigen Stationen kennzeichnend. In Nigeria war er neben seiner Lehrtätigkeit in Philosophie auch Vizedirektor eines ökumenischen Bildungsinstituts. Sein Theologiestudium in Innsbruck (ab 1987) erweiterte er in Linz um mehrere Semester Wirtschaft. „Ich merkte, dass man als Theologe dort, wo es um globale Fragen geht, bald ansteht, wenn man nicht die Logik und Sprache der anderen versteht“, meint Udeani. Als Leiter des Caritas-Integrationszentrums „Paraplü“ in Steyr (1997–2001) entwickelte er mit seinem Team aus Sachkompetenz und persönlicher Betroffenheit neue Integrationsansätze. Beim Aufbau des im deutschen Sprachraum neue Akzente setzenden Zentrums „Theologie Interkulturell und Studium der Religionen“ an der Universität Salzburg (2002–2008) konnte Udeani seine vielfältigen Kompetenzen gut einsetzen. Udeani ist mit einer Vorarlbergerin verheiratet; sie haben zwei Kinder.

Kirchenblatt

Albert Rauch: Sein Werk entdecken

An die 50 kunstinteressierte Kirchenblatt-Leser/innen waren am Silvestertag 2008 in die aktuelle Albert-Rauch-Ausstellung im Feldkircher Palais Liechtenstein gekommen. Wolfgang Ölz betonte in seiner Begrüßung und Einführung die sakrale Komponente im Werk des Walgauer Malers, der zahlreiche Kirchenfenster im Land geschaffen hat. Es war eine Freude, den detaillierten und kenntnisreichen Ausführungen von Johannes Rauch, dem Sohn des Künstlers, zu folgen,

der durch die Ausstellung führte. Albert Rauch hat die zeitgenössische Avantgarde (z.B. Cézanne, Kubismus etc.) in seiner Arbeit rezipiert und eigenständig integriert. **Einladung ins Rohnerhaus.** Dort ist bis 14. April das zeichnerische



Johannes Rauch führt **profund** durch die Ausstellung. KIBL

DER LESER/INNEN

und druckgrafische Werk Albert Rauchs ausgestellt. Dank des freundlichen Entgegenkommens des Rohnerhauses können wir den Kirchenblatt-Abonnenten/innen auch für diese interessante Ausstellung eine „Entdeckungsreise“ mit Johannes Rauch anbieten.

- Sa 17. Jänner, 10 Uhr, Rohnerhaus Lauterach, Kirchstraße 14. Führung mit Johannes Rauch. Für Abonnenten/innen sind Eintritt und Führung kostenlos.

KUNST IM ROHNERHAUS
 Sponsoring durch Rohner Privatbank



's Kirchamüse

Scho wida a Jöhrle umi und des nöe git o scho wida voll Gas. Die Römer hond scho reacht ka: Tempus fugit! Zit rennt! Und scho wida a Super-KirchaBlättle und bevor ls vergiß o vo mir: A guats nös, viel Glück, gsund bliba und da Säga vom Herrgott ö alla!